

Gedanken zum 6. Ostersonntag 2024

Evangelium nach Johannes 15,9-17

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

Wir wissen, Deutschland hat Millionen von Bundestrainern. Und Deutschland hat nur ein paar weniger Päpste. Wie geht das eigentlich, Kirche sein? Wenn ich das heute in einer Runde frage, bekomme ich sicher eine Menge ganz konkreter Antworten. Deutungen, welche die junge Kirche anfangs vielleicht nicht kannte. Sonntag für Sonntag hören wir bei den Gottesdiensten, wie die Osterbotschaft ihre Kreise zog und die kleine Jüngergemeinde Jesu zur Kirche heranwuchs.

Aber dieser Prozess ging nicht ohne Reibung. Was sich heute etwas verklärt anhört, war auch ein Ringen, bei dem auch mal die Fetzen flogen. Die große Frage war: Wem gilt die Botschaft Jesu. War sie nur für das auserwählte Volk, die Juden bestimmt oder galt die Frohe Botschaft allen Menschen?

Darüber wurde heiß diskutiert. Sind nur die durch Christus zum Heil berufen, die sich aus dem Volk Israel zu ihm bekennen, oder gehören auch die anderen, die Heiden, dazu?

Bleibt die Jüngergemeinde Jesu ein kleiner exklusiver Kreis oder öffnet sie sich

für die Menschen außerhalb der jüdischen Welt? Die Geschichte zeigt uns, wie der Konflikt ausging. Aus einer kleinen Schar wurde eine weltumspannende Gemeinschaft von Christen unsere Kirche, wie wir sie kennen. Und von der können wir sofort sagen, wie das geht: Kirche sein.

Heute haben wir eher das gegenteilige Problem. Besonders in Europa schrumpfen die christlichen Gemeinden. Die Kirchen haben auf den ersten Blick noch viele Mitglieder. Manche nennen sie abfällig Taufscheinchristen, weil sie getauft und zum Teil auch noch gefirmt sind, allerdings selten oder gar nicht am Leben der Kirche teilnehmen. So ist ein zweiter Blick auf unsere heutige Kirche ernüchternder. Immer mehr fragen sich, brauche ich Kirche wirklich? Mein Leben läuft auch ohne Glaube, ohne Kirche gut. Die Corona-Pandemie hat diese Frage noch sehr verstärkt, bis ins Herz der Kirche hinein: Brauche ich die Rituale der Kirche wirklich, wegen denen ich noch dabei bin? Andererseits haben wir auch viele engagierte Mitglieder in der Kirche, die sich nicht erstgenommen fühlen. Wenn wir auf den „Synodalen Weg“ schauen tauchen all die Themen auf, die sie umtreiben: Kirche und Frau, Kirche und Sexualität, Kirche und Macht. Unterm Strich sehen manche im Blick auf das rasante Dahinschmelzen der Volkskirche und die gegenwärtigen Diskussionen die Zukunft der Kirche in kleinen, exklusiven Gemeinden, in denen alle aktiv Kirche leben.

Etwas verwunderlich ist: Keiner fragt: Was will Gott? In der Lesung begegnen wir heute dem römischen Hauptmann Kornelius. Die Apostelgeschichte erzählt ausführlich seine Bekehrungsgeschichte. Und im Blick auf die Entwicklung der Kirche konstatieren wir resümierend: Mit der Taufe des Kornelius hat die Kirche den ersten Schritt in die Welt der Heidenvölker getan. Doch was geschieht da bei genauem Hinsehen? Leider präsentiert uns die heutige Lesung nur einen Ausschnitt aus der Beziehungsgeschichte des Kornelius mit Gott. Kornelius und sein ganzer römischer Hausstand – also seine Familie, die Verwandten, die Angestellten und Sklaven – werden als „gottesfürchtig“ geschildert. Seiner Abstammung nach ist er in der römischen Vielgötterwelt beheimatet, und dennoch bekennt er sich zum einen Gott Israels. Er ist nicht wirklich Jude, aber versucht als Römer, gemäß den Geboten des jüdischen Gesetzes zu leben. Sind das alles seine persönlichen Entscheidungen oder steckt mehr dahinter? Spannend wird die Geschichte, als er in einer Vision einem Engel begegnet, der Kornelius aufträgt, er soll den Apostel Petrus zu sich kommen lassen, um zu hören, was dieser ihm zu sagen hat. Als seine Leute bei Petrus anklopfen, hat auch dieser eine göttliche Vision. Er soll sich gegen alle Bedenken auf den Weg zu Kornelius machen. Petrus, Christusanhänger, aber durch und durch Jude, sträubt sich eigentlich, das Haus eines Heiden zu betreten, denn das war einem

gläubigen Juden verboten. Es machte ihn unrein. Und er war bisher der Überzeugung, dass die Botschaft Jesu nur für die Juden bestimmt ist. „Mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf“, so resümiert er. Und als er dann mit Kornelius zusammentrifft, sagt dieser: „Jetzt sind wir alle hier vor Gott zugegen, um all das anzuhören, was dir vom Herrn aufgetragen worden ist.“

Und Petrus spricht: „Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.“ Im selben Augenblick werden sie vom Heiligen Geist ergriffen, so erzählt die heutige Lesung.

Beim Blick zurück auf die Entwicklung der Kirche hat man oft den Eindruck, damals ging es um bewusste Entscheidungen eines Petrus oder eines Paulus, einer Ältestenversammlung oder eines Apostelkonzils. In einer Analogie folgern wir, bei den Fragen, wie es mit unserer heutigen Kirche in Zukunft weitergeht, kommt es auf die Entscheidungen des Papstes, der Bischöfe, einer Synode oder eines „Synodalen Wegs“ an. Auf eines weist uns die Kornelius-Geschichte sehr deutlich hin: Es kommt auf Gott an! Das dürfen wir nicht vergessen. Von Anfang an hat Gott durch seinen Geist seine Kirche gestaltet. Und er wird sie weiterhin gestalten. Unsere Aufgabe ist es, ehrlich nachzuspüren, wohin uns der Geist Gottes führen will!

Du Geist, der alles Dasein trägt

1. Du Geist, der alles Dasein trägt,
der unerkannt die Welt bewegt,
der unsre Klugheit übersteigt –
im Sturmwind hast du dich gezeigt.

2. Am Tag des Ursprungs aus dem Nichts,
am Tag des ersten Schöpfungslichts,
am Tag, als Christus auferstand:
Da loderte dein Feuerbrand.

3. Und doch – ein neuer Sonntag erst
enthüllte ganz, was du gewährst:
Du wählst dir schwache Menschen aus
und baust auf Erden Gottes Haus.

4. Da sprangen Tür und Fenster auf,
da nahm die Botschaft ihren Lauf.
Aus Suchenden von nah und fern

schufst du das eine Volk des Herrn.

5. Du Schöpferatem, feuergleich,
entzünde uns für Gottes Reich!
Gib, dass uns Christi Kraft erfüllt,
die allen ohne Grenzen gilt.

T: Peter Gerloff 2003 © beim Autor